

Wir sorgen füreinander

Spurensuche

Wir kommen nun in die Phase der flexiblen und längerfristigen Alltagsgestaltung, einer Art Transformation. Es geht darum, uns nun gut vorzubereiten, damit wir mit Kontaktbeschränkungen und wenn nötig mit regionalen Lockdowns leben können.“ (OKR Michael Martin)

Kreativität sehen auch die Initiatoren des Mikro-Community-Gedankens um Prof. Andreas Kruse, Institut für Gerontologie an der Universität Heidelberg, als wesentliche Grundhaltung.

„Kreativität – Verantwortung – Transformation“ nennen Sie ein Strategiepapier, das Sie zusammen mit anderen namhaften Wissenschaftlern aus Epidemiolog*innen, Sozialwissenschaftler*innen und Jurist*innen entwickelt und der Bundesregierung beratend vorgelegt haben.

Welche Rolle spielt dabei das Konzept Sorgender Gemeinschaften in Zeiten der Kontaktbeschränkungen?

Sorgende Gemeinschaften lassen sich im Sinne der erweiterten Familie verstehen; zu einer Familie gesellen sich Menschen, die sich dieser Familie freundschaftlich verbunden wissen oder ihr nahestehen. Es ist bedeutsam, dass sich zwei oder drei Familien in der unmittelbaren

Wie können wir im Pandemie-Alltag gut leben? Was können wir tun, um die Einsamkeit von Menschen zu verringern und ihnen Teilhabe zu ermöglichen? forum familie erkundet und sucht Ideen.

Christine Falk, Diakonin forum familie, afg

Mit Beiträgen für ein fiktives Gespräch:

Petra Messingschlager, Diakonin Erlangen-Bruck

Prof. Andreas Kruse, Universität Heidelberg

Michael Martin, OKR „Gemeindeleben“ der ELKB

Cornelia Coenen-Marx, OKRin in der EKD a.D.

Ein Wachsen der Nachbarschaftsbewegungen gerade in der Krise begrüßt auch Michael Martin als verantwortlicher Oberkirchenrat für Gemeindliches Leben in Bayern: „Die spontane Initiative der Evangelischen Jugend, mit organisierten Einkäufen gleich zu Beginn der Pandemie mitzuhelfen, war für mich das richtige Signal“.

Sorgende Gemeinschaften lassen sich im Sinne der erweiterten Familie verstehen. Die Gegenseitigkeit der Hilfe ist vermutlich die bedeutendste, fruchtbringendste Form der Hilfe! Solche sorgenden Gemeinschaften vermitteln – wenn sie sich als zuverlässig, als nachhaltig erweisen – das Gefühl der Solidarität und des Zusammenhalts – ein Humus für unsere Demokratie.

(Prof. Andreas Kruse)

ren Nachbarschaft auf nachhaltige gegenseitige Unterstützung verständigen und diese zuverlässig praktizieren; unter der Voraussetzung, dass sie getestet wurden und alles daran setzen, eine Infektion zu vermeiden. Sie können sich in der Erziehung von Kindern gegenseitig unterstützen. Die Gegenseitigkeit der Hilfe ist vermutlich die bedeutendste, fruchtbringendste Form der Hilfe! Solche sorgenden Gemeinschaften vermitteln – wenn sie sich als zuverlässig, als nachhaltig erweisen – das Gefühl der Solidarität und des Zusammenhalts. Dabei kann man davon ausgehen, dass eben dieses Gefühl der Solidarität und des Zusammenhalts einen Humus für unsere Demokratie bildet.

Schaubild Kreativität - Verantwortung - Transformation

Was verändert sich im Pandemie-Alltag?

Wie finden wir zu kreativen Ideen?

Wer könnte uns dabei helfen (Team, Kirchengemeinde, Stadtteil/Ort)?



Was beschäftigt uns im Pandemie-Alltag?

Was können wir tun, um einsame Menschen für Mikro-Communities zu erreichen?

Was brauchen Mikro-Communities von uns?

Was verändert sich gerade und welche Aufgabe haben wir?

Wer könnte uns dabei helfen (Team, Kirchengemeinde, Stadtteil/Ort)?

Gespräch als Suchbewegung

Der Gedanke der „Nachbarschaft“ gewinnt eine große Bedeutung; nicht nur der Gedanke der Nachbarschaft, sondern auch jener der Bürgerschaft, aus deren Mitte heraus solche sorgenden Gemeinschaften entstehen können – und auch vielfach entstehen.

(Prof. Andreas Kruse)

Familien sind aktuell mehrfach belastet. Angebote müssen also noch mehr bedürfnisorientiert und unterstützend gestaltet sein. (Petra Messingschlager)

Kreativität

Wie finden wir zu kreative neuen Ideen?

- Was ändert sich im Pandemie-Alltag?
- Wie finden wir zu kreativen Ideen?
- Wer könnte uns dabei helfen: Team, Kirchengemeinde, Stadtteil / Ort?

Was verändert sich im Pandemie-Alltag?

Wenn die üblichen Formate, wie zum Beispiel Familiengottesdienste, Kindergartenbesuche etc. nicht möglich sind, dann heißt das ja nicht, dass die Bedürfnisse der Familien nach Gemeinschaft, nach Austausch nicht mehr vorhanden sind. Einsamkeit belastet viele Menschen.

Wie findet Ihr zu kreativen Ideen?

Die aktuelle Situation fordert Familien durch Mehrbelastung heraus. Familienangebote müssen zurzeit also noch mehr bedürfnisorientiert und unterstützend gestaltet sein.

Was verändert sich?

Der Gedanke der „Nachbarschaft“ gewinnt eine große Bedeutung; nicht nur der Gedanke der Nachbarschaft, sondern auch jener der Bürgerschaft, aus deren Mitte heraus solche sorgenden Gemeinschaften entstehen können – und auch vielfach entstehen.

Wer könnte Euch dabei helfen? Mit wem sprichst Du darüber?

Weil wir keinen Familiengottesdienst mehr halten konnten, haben wir eine Familienpost gestaltet und einen Familien Briefkasten aufgehängt und sind gerade am Überlegen, wie wir dem Bedürfnis nach Begegnung und Unterstützung schaffen könnten.

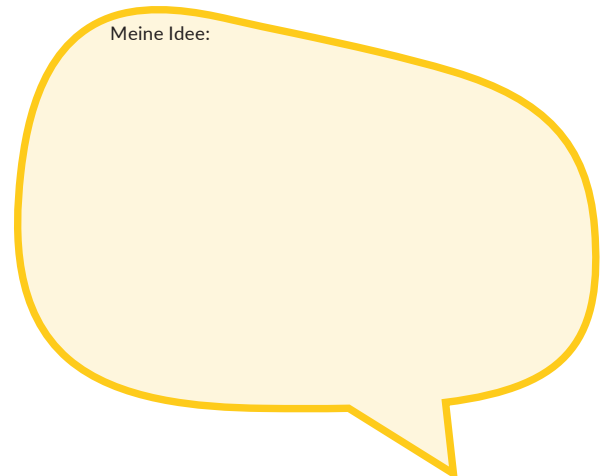
Für unsere Angebote ist es sicherlich hilfreich bei Familien nachzufragen, wo sie gerade den größten Unterstützungsbedarf haben, welche Wünsche gerade im Vordergrund stehen.

Eine große Chance besteht gerade für Kirchengemeinden mit eigener KiTa, dass sich vor Ort bereits Fachpersonal befindet, die schon von ihrer Rolle her gute Kontakte zu Familien haben, die städtischen Lern – und Spielstuben könnten ihre Kontakte nutzen und gemeinsam könnte überlegt werden, welche kreativen Ideen

dazu beitragen, Familien zu unterstützen.

Diakonie, Jugendämter, Bündnis für Familie: im Vorfeld nachfragen, was geplant wird und wie Kooperation aussehen kann

Es ist übrigens durchaus möglich, dass zu einer solchen sorgenden Gemeinschaft ein älteres Ehepaar hinzustößt, das zwar selbst keine Unterstützung bei der Betreuung der Kinder benötigt, das aber gerne bereit ist, eine derartige Unterstützung zu leisten. Solcherart Hilfe findet sich gar nicht so selten.



Verantwortung

Wie können wir Mikro-Communities anregen?

- Was beschäftigt uns im Pandemie-Alltag?
- Was können wir tun, um einsame Menschen für Mikro-Communities zu erreichen?
- Was brauchen Mikro-Communities von uns?

Was beschäftigt Euch im Pandemie-Alltag?

In unserer Kirchengemeinde, in unserem Stadtteil leben viele Menschen auf sehr beengtem Raum, oft haben sie keine guten Voraussetzungen, um eine gute digitale Ausstattung für die Familie anzuschaffen.

Alleinerziehende fühlen sich zurzeit oft sehr isoliert und die Angst den Arbeitsplatz zu verlieren, weil sie in keinem systemrelevanten Beruf tätig sind, macht ihnen Angst.

Mikro Communities könnten dazu beitragen die große Sehnsucht nach sozialen Kontakten zu minimieren.

Wir wollen niemanden alleine lassen! Lasst uns nun klug und sinnvoll überlegen, wie wir Möglichkeiten nutzen, um miteinander füreinander da sein zu können. Mikro-Communities sehe ich als sinnvolle Chance gegen die Einsamkeit, einander beizustehen und zu helfen. Unsere 1500 Kirchengemeinden in Bayern können ganz wunderbare Scharniere zwischen Menschen, Gemeinde und Kommune bilden. Kreativität und gemeinsame Absprachen auch über Kirchtürme hinaus sind dabei wichtig. (OKR Michael Martin)

Was macht Ihr, um einsame Menschen für Mikro-Communities zu erreichen?

Wichtig wäre aus meiner Sicht, dass wir nicht nur Mikro-Communities vermitteln, sondern dass wir uns im Vorfeld überlegen, wer könnte ansprechbar sein, falls Probleme auftauchen z. B. Seelsorgetelefon in der Gemeinde, Diakonisches Werk mit seinem Beratungsangebot, oder Kontakte zu städtischen Kinder – und Jugendeinrichtungen.

Wir nutzen alle Kontaktflächen, die wir haben, um Menschen zu ermutigen, einander zu helfen.

Die kirchlichen Gemeinden haben ja einen unglaublichen Vorteil: Sie teilen sich die Verkündigung, sie sind qua definitionem, aber auch gelebt eine „Gemeinde“, für deren Selbstverständnis das Wort: „Einer trage des anderen Last!“ konstitutiv sein sollte (...) Damit ist doch eigentlich ein wichtiger Impulsgeber der sorgenden Gemeinschaften gefunden. (Prof. Andreas Kruse)

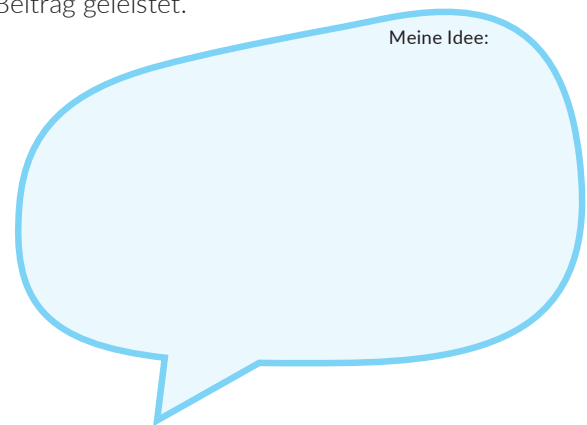
Was brauchen Mikro-Communities?

Klare Kommunikation bezüglich eines Rahmens für ein verlässliches Füreinander Sorgen in einer Mikro-Community ist hilfreich.

Es dürfen auf keinen Fall zusätzliche Anforderungen an Familien herangetragen werden.

Gibt es vielleicht sogar die Möglichkeit, dass Mikro-Communities Begleitung von außen bekommen? Hier könnten auch die Jugendämter und Diakonie und Caritas gefragt sein.

Wenn dann noch Räume im Gemeindehaus zur Verfügung gestellt werden, damit sich die Mikro-Communities auch dort einmal treffen und austauschen können: dann wird damit in vielen Fällen auch ein „infrastruktureller“ Beitrag geleistet.



Transformation

Wie gestalte ich Veränderung flexibel und nachhaltig?

- Was verändert sich gerade und welche Aufgabe haben wir?
- Wer könnte uns dabei helfen (Team, Kirchengemeinde, Stadtteil/Ort)?

Familie ist mehr als biologische Verwandtschaft, familiäre Netzwerke kann es auch unter guten Freund*innen und christlichen „Geschwistern“ geben, wenn wir Autonomie und Verschiedenheit schätzen. Ich wünsche mir, dass auf zivilgesellschaftlicher Ebene noch viel mehr Miteinander entsteht.

(Cornelia Coenen-Marx, OKR der EKD a. D.)

Was verändert sich gerade und welche Aufgabe haben wir?

In meinen vielen Telefonaten mit den Ehrenamtlichen höre ich immer wieder, dass ich mich auf jeden Fall bei ihnen melden soll, sobald ich für meine Angebote Unterstützung brauche, oft mit dem Zusatz und in dem Wissen, dass es jetzt vielleicht eine ganz andere Art von Unterstützung sein könnte.

Das finde ich gut, denn wir brauchen eine Offenheit für neue Ideen. Gemeinschaft können wir etwa ganz neu in Wahlverwandtschaften und Caring Communities entdecken. Auch die Lebensform von Singles wird bisher noch oft marginalisiert. Von ihnen können wir lernen, wie es geht, sich mit anderen zusammen zu tun.

Wer könnte uns dabei helfen (Team, Kirchengemeinde, Stadtteil/ Ort)?

Ehrenamtliche befinden sich gerade in einer ähnlichen Situation wie wir Hauptberuflichen. Auch sie würden gerne möglichst bald wieder ihr Engagement in die Projekte einbringen und sind hoch motiviert sich auf neue Denkprozesse und kreative Ideen einzulassen.

